

„Radrennen waren das Highlight am Sonntag“

RELLINGHAUSEN. Emil Exner holte vor 100 Jahren die Vereinsmeisterschaft. Sein Sohn erinnert sich

Elli Schulz

100 Jahre ist es her, dass Emil Exner, Bäcker und Bergmann aus Bergerhausen, seinen größten sportlichen Erfolg feierte: Er sicherte sich den Titel des Vereinsmeisters beim Straßenrennen seines Vereins Sturmvogel Rellinghausen. Gefahren wurde mitten durch den Stadtteil und viele Bewohner nahmen Anteil an dem Ereignis.

Exners Sohn, Emil Exner jun., heute 79 Jahre alt, erinnert sich aus Anlass des Jahrestages, wie wichtig seinem 1978 verstorbenen Vater der Radsport war. Exner jun. wuchs in Bergerhausen auf, studierte in Essen Elektrotechnik. Kurz nach dem Studium zog er vor 57 Jahren der Liebe wegen in die Niederlande, wo er bis heute in Beneden-Leeuwen lebt. Manchmal kommt er zurück nach Essen, um seiner verstorbenen Eltern zu gedenken, erzählt er.

„Mein Vater wuchs als einer der Jüngsten von 14 Kindern in Essen-Rellinghausen auf. Nach seiner Bäckerlehre arbeitete er in jungen Jahren als Bergmann“, berichtet Emil Exner jun. Damals wohnte der Vater in der Rellinghauser Bergbaukolonie, später zog die Familie nach Bergerhausen um. Im Essener Süden sei sein Vater sehr bekannt gewesen, weil er später als sogenannter Kaltbäcker die Backwaren bei den Bürgern auslieferte, so der Sohn.

Viele Bergleute waren begeisterte Sportler

Der Zusammenhalt unter den Bergleuten in Essen sei damals stark gewesen – nicht nur unter Tage. Viele Männer und Väter waren im Ersten Weltkrieg gewesen, etliche gestorben. So mussten die jüngeren Männer oft früh Verantwortung übernehmen: Sie traten an die Stelle gefallener Väter und Brüder, um die Familie zu ernähren – in Haushalten, in denen acht bis vierzehn Kinder keine Seltenheit waren, weiß Exner aus Erzählungen.

„Sport wurde in dieser Zeit zu einem Ausdruck neuer Lebensfreude. Turnen und Gymnastik galten als elegante Sportarten für Frauen

und Mädchen, während Boxen, Fußball und Radrennen den jungen Männern Kraft, Selbstbewusstsein und Gemeinschaftsgefühl schenken“, so Emil Exner.

Trotz der harten Schichten unter Tage seien viele Bergleute begeisterte Sportler gewesen. Der Sport sei Gesprächsthema Nummer eins gewesen: in den Stollen, auf den Straßen und in den Kneipen entlang der Frankenstraße – von der Ecke Wuppertaler Straße bis hin zum Stadtwaldplatz. Sein Vater habe gern von seiner Jugendzeit erzählt. „Auch wenn die Zeiten hart waren, genossen alle die sonntägliche Arbeitsruhe. Freizeit war knapp und beschränkte sich meist auf die Abendstunden. Dann habe man gemütlich beisammen gesessen, Bierchen getrunken, über kleine und große Sorgen gesprochen oder Karten gespielt. „Einsatz: ein Pfennig.“

„Die Fahrradrennen waren das Highlight am Sonntag. Viele Rennfahrer gingen noch vor dem Start, bereits im Trikot, zur obligatorischen Sonntagsmesse. Ihre Rennräder stellten sie unbeaufsichtigt neben der Kirchentür ab – geklaut wurde nichts“, beschreibt Exner die Zeit. Sein Vater war nach eigenen Angaben „ein wilder Fahrer“. „Alle wollten immer vorne sein. Es wurde nicht taktisch in Sponsorenteams gefahren – und bezahlt wurde man schon gar nicht. Man fuhr für sich selbst, für den Verein – und für die Familie.“

Die schlechten Straßen seien kein Grund gewesen, von den Pedalen zu gehen. Auch nicht die regelmäßigen Schäden an den empfindlichen Luftreifen und Schläuchen. Einen Reparaturwagen gab es nicht. Jeder Fahrer nahm seine Flicksachen selbst mit: Gummi, Leim, kleine Ersatzteile. Wenn unterwegs ein Reifen platzte, wurde am Straßenrand improvisiert, geflickt – und weitergeradelt.

Manchmal nahm ein besonders „kreativer“ Fahrer sein Rad kurzerhand auf die Schulter und kürzte durch den Wald ab. „Ganz ehrlich war das natürlich nicht – aber wenn später in der Kneipe einer nach ein paar Bieren leise gestand, er habe



Radrennen waren früher große Ereignisse in Rellinghausen, nicht nur für den Bäcker und Bergmann Emil Exner. Auch 1950 gab es noch Radrennen auf der Frankenstraße, wie dieses Foto mit der Zeche Gottfried Wilhelm im Hintergrund zeigt.

WILLI VAN HECKERN / STADT ESSEN



Mit einem Ehren-Diplom wurde Emil Exner für seinen Erfolg beim Radrennen ausgezeichnet. EMIL EXNER

eine kleine Abkürzung genommen, dann gab es kein böses Blut, sondern ein großes Gelächter. So war das damals – mit Sportsgeist, Humor und einer guten Portion Menschlichkeit“, weiß Exner aus den Berichten seines Vaters, der nicht nur sportlich gewesen sei, son-

dern auch eine poetische Ader gehabt und mehr als 10.000 Gedichte verfasst habe.

„In meinen jungen Jahren, um 1960, stand ich jedes Jahr mit meinem Vater an der Ziellinie auf der Frankenstraße, direkt vor dem Zecheingang. Der steile Anstieg



Emil Exner sen. auf einem alten, privaten Foto. EXNER

Viele Rennfahrer gingen noch vor dem Start, bereits im Trikot, zur obligatorischen Sonntagsmesse. Ihre Rennräder stellten sie unbeaufsichtigt neben der Kirchentür ab – geklaut wurde nichts.

Emil Exner jun., Sohn von Emil Exner

dort war oft das entscheidende Hindernis – wer ihn mit letzter Kraft bewältigte, durfte auf den Sieg hoffen“, so Exner.

Die Rennen seien ein besonderes Ereignis im Stadtteil gewesen: Viele ehemalige Rennfahrer kamen dorthin, erzählten alte Rennfahrer-Ge-

schichten – ein lebendiges Stück Gemeinschaft und Tradition. Dabei wurden auch Neuigkeiten über die im Krieg gefallenen oder noch vermissten Bekannten und Kameraden ausgetauscht – Erinnerungen, die oft wehmütig machten.

Zieleinlauf für die Tagesschau kommentiert

Sogar das WDR-Fernsehen sei regelmäßig vor Ort gewesen. Der bekannte Sportreporter Ernst Huberty habe den Zieleinlauf des Rellinghauser Rennens für die Tagesschau kommentiert, so Exner. Für ihn ein Zeichen, welche Bedeutung dieser Wettbewerb einst hatte. „Ich erinnere mich noch gut an den Motorradfahrer, der mit laufendem Motor bereitstand, um den frisch aufgenommenen Film so schnell wie möglich zur Redaktion nach Köln zu bringen.“

„Vor genau 100 Jahren wurde mein Vater, damals gerade 23 Jahre alt, Vereinsmeister der A-Klasse im Straßenrennen. Für ihn war das ein Höhepunkt seines jungen Lebens – und für mich ist es bis heute ein stolzes Andenken“, sagt Exner. „Doch wie so vieles im Leben, ist auch das vergangen: die Zeche, der Rennverein, mein Vater – und in Kürze selbst sein Grab auf dem Siepenfriedhof. Was bleibt, ist die Erinnerung.